



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



**TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN**

- UNESCO-Lehrstuhl
für Internationale Beziehungen
- Technische Universität Dresden
-

Die Materialisierung des Immateriellen – Herausforderungen an Schutz und Erhaltung des materiellen und immateriellen Kulturguts

Grußwort der Schirmherrin Prof. Dr. Dr. Sabine von
Schorlemer

zum ideen.sTUDios „Kunst trifft Material“

ALTANA-Galerie der TUD, 17.03.2015



Sehr geehrte Referentinnen und Referenten,
liebe Organisatoren des ideen.sTUDios „Kunst trifft Material“, Frau Dr. Anders und Herr Dr. Krause,
sehr geehrte Damen und Herren,

Kunst trifft Material – ist das nun eine Besonderheit oder eine natürliche Symbiose? Kann es Kunst ohne Material überhaupt geben? Oder sind Kunst und Kultur nicht immer auf irgendeine Weise verbunden mit Material, sprich „materiell“?

Mit dem Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt von 1972 – der Welterbekonvention – hat sich die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur – UNESCO – bereits 1972 dem Schutz von kulturellem und natürlichem Erbe verschrieben. Zeugnisse vergangener Kulturen, Monumente, künstlerische Meisterwerke und einzigartige Kultur- und Naturlandschaften stehen im Zentrum der Konvention; sie sind Teil des materiellen Kulturerbes.

Über 30 Jahre später, am 17. Oktober 2003, verabschiedete die UNESCO-Generalversammlung das Gegenstück zur Welterbekonvention: das Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes. Zum immateriellen Kulturerbe zählen laut dem Übereinkommen Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten, die von einer Generation an die nächste weitergegeben werden und von den Gemeinschaften und Gruppen in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, in ihrer Interaktion mit der Natur und mit ihrer Geschichte fortwährend neu gestaltet werden. Das immaterielle Kulturerbe vermittelt ein Gefühl von Identität und Kontinuität, wodurch die Achtung vor der kulturellen Vielfalt und der menschlichen Kreativität gefördert wird.

Das Übereinkommen zum Schutz und zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes hebt auch die Wechselwirkung zwischen dem immateriellen Kulturerbe und dem materiellen Kultur- und Naturerbe hervor. So sind Bauwerke wie die ägyptischen Pyramiden oder bedeutende Stätten wie Stonehedge oder Macchu Picchu ohne Bräuche, Kunst und Handwerk nicht denkbar. Und auch der Kölner Dom sei, so formuliert es Professor Christoph Wulf¹, Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission, letzten Endes ein zu Stein gewordener Glaube.

Für das materielle Kulturerbe ist das Material als solches ein zentraler Faktor bei der Frage nach dem angemessenen Schutz und Erhaltung: Welche Materialien bieten eine besondere Zeit- und Umweltbeständigkeit? Und welche Materialien erfordern spezifisches Handeln angesichts akuter Herausforderungen wie zum Beispiel dem Klimawandel? Wie ermöglichen neuartige Materialien und Techniken einen zusätzlichen Schutz bestehender Bauwerke und Stätten?

Das immaterielle Kulturerbe erfährt hingegen keine Identifikation und Konservierung anhand von Material. Im Gegenteil, der besondere Charakter des immateriellen

¹ Deutsche UNESCO-Kommission e.V., "Das ist kein Wettbewerb um die schönste Tradition", Interview mit Christoph Wulf, Januar 2013, <http://www.unesco.de/kultur/2013/uho-1-2013-interview-wulf.html> (zuletzt abgerufen am 17.03.2015).

Kulturerbes liegt darin, dass es – im Gegensatz zum materiellen Erbe – lebendig und damit weniger dauerhaft ist und gesellschaftlichen Transformationsprozessen unterliegt. Sprache, Feste, Rituale oder Heilpraktiken unterliegen einem konstanten zeitlichen Wandel. Ausschlaggebend für die Erhaltung des immateriellen Kulturerbes ist, dass die Menschen ihre Traditionen und Werte, ihr Wissen und ihre künstlerischen und handwerklichen Fertigkeiten von Generation zu Generation weitergeben. In diesem überlieferten Erbe befinden sich, so nochmals Christoph Wulf, essentielle Ressourcen unserer Kultur – nämlich Kreativität und Erfindergeist.²

Bei näherem Hinsehen zeigen sich verschiedene Ausprägungen der auf den ersten Blick eher paradoxen Verbindung des Immateriellen mit dem Material. Erlauben Sie mir, einige dieser Aspekte kurz zu beleuchten.

Zunächst ist immaterielles Kulturerbe – also die Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – häufig untrennbar verbunden mit dazu gehörigen Objekten, Artefakten und kulturellen Räumen, welche die Gemeinschaften und Gruppen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen. Beispiele solcher Objekte sind typischerweise Instrumente, Masken, Kostüme oder Werkzeuge.

Der Vogtländische Musikinstrumentenbau, kürzlich aufgenommen in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes, ist ein anschauliches Beispiel für die Verbindung von traditioneller Handwerkskunst und spezifischen Materialien. Von Generation zu Generation weitergegebenes Fachwissen zu Techniken und Materialien des Musikinstrumentenbaus ist unerlässlich für den Fortbestand dieser über 350 Jahre alten Tradition. Dabei erfordern veränderliche Naturmaterialien ständige Anpassungsprozesse in der Verarbeitung und ein Handeln im Einklang mit der Natur.³

Spiegelbildlich zu dieser Herausforderung steht auch die globale Materialforschung vor der Aufgabe, ein Bewusstsein für einen verantwortungsvollen, nachhaltigen Einsatz von Materialien zugunsten kultureller Wertschöpfung und Werterhaltung zu entwickeln. So jedenfalls formuliert es Marina-Elena Wachs, Professorin für Designtheorie, in ihrem Werk *Material Mind, Materialgedächtnis – Neue Materialien in Design, Kunst und Architektur*.⁴

Darüber hinaus – und das ist ein weiterer Aspekt der Verbindung von Immateriellem Kulturgut und Material – ermöglichen „Material gewordene Ideen“⁵ eine Erinnerung an bedeutende historische Entwicklungen im Umgang mit Material, wie zum Beispiel in der Schmiedekunst des 18. Jahrhunderts oder im Flachsanbau zur Produktion von Kleidungsstücken. Sie tragen so zur Entstehung eines kulturellen kollektiven Gedächtnisses bei und stellen einen Teil des Kulturguts dar. In Zeiten sich schnell wandelnder Werte und der Globalisierung können „materielle Zeugnisse Identität stiften

² Ibid.

³ Deutsche UNESCO Kommission e.V., Vogtländischer Musikinstrumentenbau in Markneukirchen und Umgebung, <http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/bundesweites-verzeichnis/eintrag/vogtlaendischer-musikinstrumentenbau-in-markneukirchen-und-umgebung.html> (zuletzt abgerufen am 17.03.2015).

⁴ Marina-Elena Wachs, *Material Mind Materialgedächtnis. Neue Materialien in Design, Kunst und Architektur* (Hamburg, 2008).

⁵ Ibid., S. 10.

und kulturelle Orientierung geben.“⁶ Im Modell des „Assoziativen Materialgedächtnisses“ sieht Marina-Elena Wachs eine Möglichkeit „einen Beitrag zur Bewahrung materieller Kulturgüter zu leisten und eine zukünftig ethisch vertretbare und nachhaltige Materialentwicklung zu unterstützen.“⁷

Schließlich und letztlich bedarf es einer Gerinnung von immaterieller Kultur zu materieller Form, damit sie verbreitet und archiviert werden kann.⁸ Es ist ein besonderes Anliegen der UNESCO, jetzigen und nachfolgenden Generationen einen umfassenden und dauerhaften Zugang zum immateriellen Kulturerbe zu ermöglichen. Mitgliedstaaten des Übereinkommens zum Schutz des immateriellen Kulturerbes sind daher aufgerufen, zu einer systematischen Erfassung, zur weltweiten Veröffentlichung und nachhaltigen Archivierung von immateriellem Kulturerbe beizutragen. Charakteristische Eigenschaften von immaterieller Kultur jedoch, wie etwa stets veränderlich zu bleiben, um auf wechselnde äußere Bedingungen sinnstiftend reagieren zu können, werden durch diese „mediale Fixierung“, also etwa durch Film oder Tonträger, nachhaltig verändert. Die Medialisierung und Materialisierung von immateriellem Kulturgut wirft somit eine Reihe von Fragen auf, die einen breiten, interdisziplinären Diskurs erfordern, der aktuell noch in seinen Anfängen steckt.⁹

Der UNESCO-Lehrstuhl für Internationale Beziehungen versteht sich im Geist der Werte der UNESCO unter anderem als Brückenbauer zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Forschung und Gemeinwesen. Und so ist es mir als Inhaberin des UNESCO-Lehrstuhls eine besondere Freude, als Schirmherrin für die heutige Veranstaltung zu fungieren. Besonderer Dank gebührt den Projekt Scouts der TU Dresden, insbesondere Frau Dr. Anders und Herrn Dr. Krause, für die Idee und Organisation des heutigen ideen.sTUDios.

Ich wünsche uns allen, sehr geehrte Damen und Herren, einen inspirierenden Nachmittag mit erkenntnisreichen Vorträgen und fruchtbarem Austausch.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

⁶ Ibid.

⁷ Ibid.

⁸ Thorolf Lipp, Immaterielles Kulturerbe medial? Plädoyer für eine transmediale Pflege lebendiger Kultur, Februar 2015, <http://www.unesco.de/kultur/2015/uho-02-2015-erbe-medial.html> (zuletzt abgerufen am 17.03.2015).

⁹ Ibid.